



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

**Aeschyli Tragoediae. Recensuit
Godofredus Hermannus. Tom. I. II.
Lipsiae apud Weidmannos a.
MDCCCLII.**

Den Freunden griechischer Litteratur und besonders denen, die ihre Studien dem Aischylos widmen, ist das Erscheinen der Hermann'schen Ausgabe ein hochwillkommenes gewesen. Es war dem Meister nicht vergönnt, selbst die letzte feilende Hand an das Werk zu legen um es zum Abschluß zu bringen, die Vorsehung hatte es anders bestimmt. So lag die Herausgabe des mit Ausnahme der Supplices nicht für den Druck gearbeiteten und geordneten Materials dem trefflichen Haupt ob. Seiner Sorgfalt und seinem Fleiße, die schon bei oberflächlicher Betrachtung jedem Kundigen in die Augen springen, möge hier der geziemende Dank öffentlich ausgesprochen sein, wenn auch der beste Lohn für die mühevollen Arbeit ihm der Liebesdienst war, den er so dem theuren Hingeshiedenen bringen konnte. Aber wir dürfen es als ein besonders günstiges Geschick bezeichnen, daß, da es dem Verfasser selber nicht beschieden war das Werk seiner Lebensaufgabe zum Druck zu fördern, einer so geschickten und kundigen Hand das Material zugewiesen ward. Mit der Hermann'schen Recension ist aber für die Kritik des Aischylos ein Abschnitt und in gewissem Sinne ein Abschluß gegeben; es ist darin niedergelegt die Frucht mehr denn 50jährigen Studiums und zwar unseres Hermann, des Meisters in der Kritik. Es wird daher gerechtfertigt sein, wenn eine Anzeige der Resultate solcher Studien

etwas umfangreicher ausfällt als man für andere Ausgaben es beanspruchen kann. Ich will in der Kürze hervorheben, wie die Kritik und Erklärung des Aischylos durch diese Ausgabe gefördert ist, dann den Standpunkt aufzeigen auf dem jetzt die Kritik desselben steht, und endlich ausführlicher an Beispielen darthun, wie auf dem jetzt geebneten Wege die Interpretation und Textesrestituierung weiter zu führen ist.

In Rücksicht der Texteskritik, durch die Hermann uns eine Grundlage gegeben hat, sind es drei Gesichtspunkte, nach denen sich Hermann's Leistungen beurtheilen lassen; erstlich in so fern er gebührend den *Mediceus* herangezogen hat, sowohl durch Aufnahme der guten Lesarten als auch durch Berücksichtigung der verderbten Schriftzüge zur sicheren Besserung der Corruptelen; zweitens die feine und geschickte Benützung der übrigen *Codices*; drittens unter Hinzuziehung der Scholien die geniale Emendation mittelst poetischer Nachempfindung und Nachdichtung im Geiste des Dichters, mittelst einer durch die genaueste Vertrautheit mit diesem ausgebildeten schöpferischen Genialität. Wie Hermann in dieser dreifachen Beziehung die Textesberichtigung gefördert darzuthun, habe ich die *Septem* gewählt, da für diese Tragödie sowie für den *Prometheus* ein in gleicher Weise wie die in dieser Zeitschrift mitgetheilte Abhandlung über die *Perse* des Aischylos gearbeitetes Manuscript vorlag. Durch einen Zufall sind diese vor fünf Jahren niedergeschriebenen Bemerkungen nicht veröffentlicht; manches ist durch Hermann's Arbeit hinfällig geworden, anderes brichtigt und weiter gefördert, anderes mitzutheilen nehme ich hier Gelegenheit.

Hermann hat nun allerdings den *Med.*, wie er es verdient, im Ganzen zu Grunde gelegt, und zugleich mit seinem Sinne und sicherem Takt Stellen herausgefunden, wo eine zweite Quelle der *Codd.* sich heranstellt, und hier der besseren Quelle ihr Recht widerfahren lassen. Allein hier hat Hermann nach meiner Ansicht nicht die rechten Grenzen inne gehalten. Dem *Med.* ist nicht seine gebührende Geltung geworden, und die zweite Classe der *Codd.* befolgt, wo seine Lesarten sichtlich nur als Glosseme oder Aenderungen, mithin nicht als urkundliche Beglaubigung zu betrachten sind. Es gilt hier also den rich-

tigen Gesichtspunkt für die diplomatische Grundlage unseres Textes zu gewinnen und festzuhalten. Dieser ergibt sich erst aus einer genauen Würdigung der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer Codd., die eine umständliche auf's Kleine und Kleinliche gerichtete Untersuchung, eine mit größter Mühe geführte trockne und ermüdende Untersuchung voraussetzt. Hermann's genialem Wesen und Arbeiten lag solche auf's Kleine zielende Mühe fern; mit sicherem Takte und genialem nachrichtendem Schöpfungsinne griff er zu und producirte, das Rechte meistens, etwas Abgeschmacktes niemals gebend. So heilte er die großen Schäden, und hat kleineren Geistern jene Nachlese und Weiterförderung zugewiesen. Was die diplomatische Grundlage der Kritik anlangt, so ist ausgemacht, daß der Med. zu Grunde gelegt werden muß. Allein er ist nicht die einzige Quelle unserer Handschriften für die Sept., Prom., Pers.: wir haben deutliche und unverkennbare Spuren einer zweiten Quelle. Es hat nun die Kritik auf diese Spuren, aber auch nur auf die wo wirklich eine zweite Quelle sich herausstellt, zu achten und hier zu entscheiden. Der Entscheidungsgrund kann kein anderer sein als der, welche von beiden Ueberlieferungen sich als die poetischere und gewähltere darstellt. Somit hat man bei Benützung der aischylischen Codd. diesen Grundsatz festzuhalten: der Med. ist überall erst zu befragen und zu befolgen, selbst wo die übrigen Codd. abweichend etwas Verständliches bieten, nur wo diese Codd. gewähltere, nicht durch Glosseme oder Conjecturen entstandene Lesarten geben, sind diese zu benutzen. Hieraus ergibt sich, daß der Med. auch da noch Grundlage sein muß und zur Emendation berechtigt, wo die Lesart z. B. dem Metrum nicht genügt, während die anderen Codd. eine das Metrum befriedigende aber als Erklärung oder Correctur sich ergebende Lesart bieten. Ein solches Verfahren rechtfertigt die eigenthümliche Beschaffenheit des Med., von der alsbald in der Kürze gehandelt werden soll. An wenigen Beispielen werde ich hier gleich den Beweis führen für die ausgesprochenen Behauptungen. B. 784. giebt der Med. $\tau\acute{\iota} \delta' \epsilon\sigma\tau\acute{\iota} \pi\rho\tilde{\alpha}\gamma\mu\alpha \nu\epsilon\acute{o}\kappa\omicron\tau\omicron\nu \pi\acute{o}\lambda\epsilon\iota \pi\lambda\epsilon\omicron\nu$; , zahlreiche andere Codd. $\tau\acute{\iota} \delta' \epsilon\sigma\tau\acute{\iota} \pi\rho\tilde{\alpha}\gamma\omicron\varsigma \nu\epsilon\acute{o}\kappa\omicron\tau\omicron\nu \pi\acute{o}\lambda\epsilon\iota \pi\alpha\rho\acute{o}\nu$; . Es liegt auf der Hand, daß $\pi\rho\tilde{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$ das rechte ist, und $\pi\rho\tilde{\alpha}\gamma\mu\alpha$ nichts

als Glossen jenes poetischen und darum bei den Tragikern so üblichen Ausdrucks; mit Recht nahm Hermann dies auf, während Dindorf jetzt *παῦμα* anempfiehlt. Wenn Hermann nun aber auch *παρόν* aufnahm, so ist von Seiten des Sinns nichts dagegen zu erinnern; aber man fragt doch mit Grund: wie ist das *πλέον* entstanden? — und hier ist eine befriedigende Erklärung nicht möglich. Nimmt man aber *πλέον*, das hier unpassend ist, für einen Schreibfehler eines Wortes, daß durch das Glossen *παρόν* erklärt ward, so ergibt sich als solches *πέλων* (mit Dindorf), und alle Schwierigkeiten sind gelöst. Mit großer Feinheit hat Hermann an zwei andern Stellen die Lesart der zweiten Classe von Handschriften herangezogen; an beiden ist die Lesart des Med. gut und verständlich, aber die der andern Codd. ist weit gewählter, und man wird besser thun im Med. das Glossen anzuerkennen als umgekehrt. Solche Beispiele sind untrügliche, daß der Med. nicht, wie für die Dreisteia und Supplices, die einzige Quelle unsrer Handschriften für Prom., Sept., Pers. ist, sondern ein Theil der Codd. dieser auf eine andere Quelle zurückgeführt werden muß. In diesen Fällen wird jenes Verfahren um so gerechtfertigter erscheinen, als der Med. ein Codex eigner Art ist. Bei all seiner Vortrefflichkeit hat er zahlreiche Glossen, sehr viele Rasuren, häufige Dittographien, nicht selten mit einem γο. bezeichnete neue Lesarten. Mit Sicherheit kann man drei manus unterscheiden, und noch eine, falls man mit Hermann die Scholien von m. sec. geschrieben annimmt; denn von dieser m., die die Scholien schrieb, sind bei weitem die meisten γο., fast sämtliche Dittographien, und die am Rande nachgetragenen ausgelassenen Verse geschrieben, von dieser rühren die meisten Rasuren her. Die Buchstaben sind anders als die des Textes; dennoch halte ich es für dieselbe m., nur nehme ich an, daß nach Anfertigung des Textes die Scholien und gleichzeitig die Verbesserungen nachgetragen sind. Alle diese Erscheinungen finden aber ihre Erklärung in der Annahme, daß der Med. die Abschrift eines solchen Codex ist, der durch und mit Vergleichung mehrerer Handschriften gefertigt war. Dann erscheinen uns Dittographien, häufige γο. nicht befremdlich, noch auch, daß bei richtiger Benutzung der besten

Quelle ein Fehlgreifen schon in diesem Codex möglich, oder für den Schreiber des Med. begreiflich war. Ein schlagendes Beispiel für diese Annahme ist z. B. B. 260 u. 261, von denen unten gehandelt werden wird. Hier beschränke ich mich auf die oben bezeichneten Stellen. B. 223 ist die Lesart der meisten Codd. mit dem Med. τὰνδ' ἐς ἀκρόπολιν, was man, um dem Metrum zu genügen, leicht in τάνδ' ἐς ἀκρόπολιν verändern könnte; allein es geben 2 Codd. ἐς σκοπίαν und ἐς σκοπᾶν. Berücksichtigt man hierbei, daß Hesychius σκοπιαί durch ἀκώρειαι, ἱψηλοὶ τόποι, und σκοπέλος durch ἱψηλὸς τόπος, ἀκώρεια, ἀκρόπολις erklärt, so wird man gewiß ἀκρόπολις in der aischylischen Stelle für Glossem von σκοπή halten, nicht umgekehrt. Mit Recht nahm hier Hermann dieses Wort in den Text auf. Aber nur in solchen Fällen darf man den Med. verlassen; Hermann hat ihn nicht genügend gewürdigt, und gewiß mit Unrecht nach den andern Codd. B. 174 ὀφέλλετε statt ὀφέλλεται und B. 209 θεοῖς δ'ἔτ' ἰσχὺς statt θεοῦ δ'ἔτ' ἰσχὺς geschrieben; für letzteres spricht sowohl der Gegensatz zum abstracten Begriff πειθαρχία, indem θεός bei den Tragikern eben den abstracten Begriff 'Gottheit' giebt, als auch der nachherige Singular B. 212 ἀνορθοῦ. Mit Recht hat Hermann ja auch B. 4 θεοῦ statt θεῶν aus dem Med. hergestellt. Man muß aber, wie oben behauptet, noch einen Schritt weiter gehen, und selbst da dem Med. folgen, wo andere Codd. auf den ersten Blick etwas Befriedigendes bieten, während die Lesart des Med. noch erst einer Verbesserung bedarf. B. 192 geben die meisten Codd. νεὼς καμουίσης ποτιῶν πρὸς κύματι, der Med. dagegen ποτιῶν ἐν κύματι; ersteres genügt dem Metrum, letzteres nicht. Hier ist nach Anleitung des Med. zu bessern. Das πρὸς κύματι verräth sich als Besserung eines alten Erklärers; es paßt dem Sinne nach bei weitem nicht so gut als ἐν. Denn Pape's Erklärung πρὸς κύματι καμουίσης „wenn das Schiff gegen die Wogen arbeitet“ ist unbegründet. Es ist καμών einer der in Noth ist, den Kürzeren zieht, z. B. Agam. 648 στρατοῦ καμόντος, und diesen Begriff erfordert hier der Zusammenhang. So lange das Schiff noch gegen die Wogen kämpft und arbeitet, steht's nicht schlimm, ist's

nicht in Noth; erst wenn die Wogen Herr werden und der Lenkung und Bewegung des Schiffes trogen — ist Noth da. Hier ist doch aber offenbar der Fall gemeint, daß das Schiff den Kürzern zieht und wirklich in Noth ist. Daher lese man *ποντίοις ἐν κύμασι*. Diese Beispiele mögen vorläufig zum Beleg und zur Erläuterung des oben Gesagten dienen. Ich wende mich jetzt im Einzelnen zu den Hermann'schen Leistungen und will der Uebersichtlichkeit halber für den Leser nicht nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten die betreffenden Stellen zusammenfassen, sondern der Verszahl folgen.

Eteokles hat die Bürger Thebens berufen; er rechtfertigt nun diesen Schritt seinerseits und knüpft daran die Aufforderung an die Versammelten, ihrerseits zur Vertheidigung der bedrängten Vaterstadt in den Kampf zu eilen. Die betreffende Stelle B. 10 giebt Hermann so:

ἑμᾶς δὲ χορὴ νῦν, καὶ τὸν ἐλλείποντ' ἔτι
 ἥβης ἀκμαίης, καὶ τὸν ἔξηβον χρόνον
 βλαστησµὸν ἀλδαίνοντα σώματος πολύν,
 ὧραν ἔχονθ' ἕκαστον, ὥς τις ἐμπρεπής,
 πόλει τ' ἀρήγειν κ. τ. λ.

Hienach ist der Sinn: ihr aber müßt jetzt — selbst der Knabe, selbst der Greis — ein jeder wie ein Musterbild das Vaterland schützen. Zunächst ist es durchaus richtig, daß der Satz nicht dreigliedrig ist, drei Altersclassen nennend, sondern nur zwei näher bezeichnet und die Männer als selbstverständlich zum Kampf verpflichtet nicht speciell noch aufzählt. Die früher angenommene Dreigliederung wäre grammatisch falsch durch *καὶ . . . καὶ . . . τε* gegeben, da alle auf gleicher Stufe coordinirt verknüpft werden müßten, und von Seiten des Sinns wenig passend. Vielmehr sind durch das steigende *καὶ* die zwei an sich noch nicht oder nicht mehr zum Kampf befähigten Lebensstufen — Knaben- und Greisenalter — bezeichnet. In gleicher Weise hatte ich die Worte erklärt, bin durch Hermann aber erst auf *βλαστησµόν* und zu diesem Substantiv das Adjectiv *ἔξηβον* zu ziehen hingeführt. Allein die Aenderung *ὥς τις ἐμπρεπής* kann ich nicht billigen, man erwartet von Seiten

der Grammatik ὡς τιν' ἐμπροπῆ, und von Seiten des Gedankens eine Metapher, und zwar ein Substantiv. Wenn ich früher ὡς τὸ σὺμπροπές schrieb, so ist das allerdings griechisch, allein eines- theils die Aenderung nicht nöthig, andernteils das handschriftliche ὡς τι σὺμπροπές dem Zusammenhange angemessener. Es heißt ὡς, wie so oft bei den Tragikern, denn, weil, da ja, und giebt die Begründung, den Grund für die ausgesprochene Mahnung. So ergiebt sich folgende Auffassung der Stelle: es gilt die Anrede (ἐμῶς) allen anwesenden Thebanern (auch der streitbaren Mannschaft), alle sind zum Schluß in ἑκάστον einbegriffen, der steigende Zu- satz καὶ . . . καὶ fordert auch von den Knaben und Greisen, in gleicher Weise wie die kampffähige Mannschaft mit Fürsorge und Hingebung die bedrängte Vaterstadt zu vertheidigen, weil es eine heilige Sache, eine Pflichtsache sei (ὡς τι σὺμπροπές). Dadurch wird nun aber die Rede weit kräftiger, daß die streitbare Mann- schaft nicht besonders aufgeführt wird, da es sich von dieser von selbst versteht, wohl aber, weil es sich um die Existenz des Vater- landes handelt, selbst schon der großjährige Knabe und der noch nicht ganz altersschwache Greis zur Beschützung der Vaterstadt auf- gefordert werden. Nun ordnet sich der Gedankengang gut, es heißt B. 1—10: mein Amt ist es die rechten Anordnungen und Maafregeln zu treffen, eure Pflicht (B. 10) in den Kampf zu eilen. Freilich ist uns bis heute alles wohl geglückt, indeß jetzt droht (B. 24 νῦν δ' ὥς), wie der untrügliche Seher weissagt, der Hauptsturm. Da kann man unmöglich B. 21 καὶ νῦν, das einen Gegensatz zu B. 24 νῦν δ' ὥς bildet, lesen; der Zusammenhang fordert den Gedanken: und nun freilich bis auf den heutigen Tag ist alles uns geglückt, indeß jetzt: mithin, wie bereits vorgeschlagen, zu schreiben καὶ νῦν μὲν. Die Constatirung der Weissagung durch ein doppeltes Auspicium ist freilich bei Sophokles und Euripides und nach Hermann's Erklärung auch bei Aischylos in den Worten B. 25 πυρὸς δῖχα praeter signa ex igne capta enthalten. Und freilich, sind die Worte richtig, so ist diese Erklärung auch die einzig pas- sende; mir sagt sie nicht zu besonders wegen der Stellung von πυρὸς δῖχα zwischen ἐν ᾧσι ἰωμῶν καὶ φρεσίν und χρηστῶν

ρίους ὀρνίθας — ich wüßte kein Beispiel gleicher Härte; vielmehr
 ist der Begriff 'ohne der Augen Licht' hier erforderlich. Daher halte
 ich die Stelle für verderbt und denke mir πυρός als Glossen,
 indem man einen Ausdruck, der Licht, Glanz und zugleich Au-
 genlicht bezeichnete, nach der sophokleischen und euripideischen Dar-
 stellung für Feuer nahm und durch πυρός erklärte. Ein solches
 Wort ist φάος: Pind. N. 10, 40 ὀμμάτων φάος, Od. 16, 15. 17,
 39. 19, 417. Auch Hesychius erklärt φάος durch φῶς und φῶς durch
 πῦρ. Daher schreibe man φάους δι' ἧα; ähnlich wie Ovid
 vom Tiresias sagt luce carens. Der ausgesandte Späher bringt
 die Nachricht vom bevorstehenden Sturm und fügt hinzu B. 54 καὶ
 τῶνδε πίστις οὐκ ὀκνῶ χρονίζεται „und meine Worte werden
 sich gleich bewähren durch die That“. Daß Hermann hier πίστις
 statt πύστις und B. 19 οἰκητῆρας statt οἰκιστῆρας, B. 71
 πρεμνόθεν statt προμνόθεν schrieb, wird jeder billigen; es
 hätte neben den Berichtigungen aus dem Med. B. 53 Ἄρη, B. 64
 Ἄρεως, B. 62 ναός, B. 70 Ἐρινύς, B. 45 Ἄρη τ' auch
 B. 28 Ἀχαιῖδα aufgenommen werden müssen. Inzwischen bewährt
 sich schon des Seher's Weissagung und des Boten Aussage. Das Her-
 anrücken des feindlichen Heeres scheucht die zagenen Jungfrauen
 zum Palaste des Königs, der erste Chorgesang ist Ausdruck ihrer
 Angst. Diese Parodos vertheilt Hermann unter einzelne Personen,
 erkennt aber nur für die letztere Hälfte eine strophische Entsprechung
 an. Neben dem Trefflichen, das Hermann auch hier geleistet, ist
 im Einzelnen manches nicht zu billigen. In Rücksicht des Metrums
 hat B. 104 und 107 der dim. troch. cat. im dochmischen Rhyth-
 mos als selbstständiger Vers keine Stelle; der jambische Trimeter
 B. 103 ist kein guter (im Vergleich zu B. 96 u. 99) und sicherlich
 nicht aischylisch; auch B. 101 eignet sich nicht zum Abschluß. In
 kritischer Beziehung hat z. B. die Umstellung von Ἄρτεμι φίλα und
 seine Aufnahme in B. 134 keine Probabilität: abgesehen von der ge-
 waltsamen Umstellung mahnt die Concinnität entschieden ab, zur Be-
 zeichnung der Artemis nach vorausgehendem Λατογένεια κοῦρα den
 Zusatz Ἄρτεμι φίλα beizufügen, während das entsprechende Glied
 den Apoll nur bezeichnet durch Ἀνκεῖ ἄναξ. Hingegen B. 139 ist

”*Ἀρεμὶ φίλα*, entsprechend *ὦ φίλ’ Ἀπολλων* B. 145, ganz angemessen. Nimmt man aber zu den beiden auch von Hermann anerkannten Thatsachen, daß der Rhythmos den Vortrag Einzelner voraussetzt, und der größere Theil des Chorgesangs strophische Entsprechung hat, als drittes hinzu eine nähere Erwägung des Inhalts, so wird man zu einem anderen Resultate gelangen. Rückfichtlich des Inhalts stellt sich sogleich ein merklicher Unterschied heraus zwischen dem Anfange und dem Schlusse: zu Anfang abgerissene, plötzliche Ausrufe des jagenden Chors, einzelne Ausbrüche des Schreckens; zum Schluß Gebet, Anrufung der Götter um Hülfe. Sodann verzweiflungsvolle Klagerufe, auch B. 135 u. äußerlich angedeutet durch die Klagelaute *ἐῖῖῖ*. Indes kurz zuvor ein Gebet, ein Anruf an die Götter um Beistand, anhebend B. 104 *θεοὶ πολίοχοι* — 134. Was ist nun angemessener und natürlicher, als die einzelnen Ausbrüche der Wehklage und des Jammerns, die abgerissen und zum Theil in ähnlicher Weise sich wiederholen, einzelnen Choreuten, dagegen das Gebet an die Götter, die Bitte um ihren Beistand — wo nicht mehr von einzelnen Schrecknissen die Rede ist — dies dem Chor als strophischen Gesang zuzutheilen? Nun finden wir aber in dieser mittleren Partie, dem ersten Gebete, die unverkennbarsten Anzeichen strophischer Entsprechung (Hermann selbst hat sie für B. 110—134 schon anerkannt). Es ist nur ein Schritt weiter zu thun und sie auch für B. 104—109 anzuerkennen; und sie ergiebt sich eigentlich von selbst. Scheidet man nun, wie der Inhalt es auch fordert, B. 104—134 und B. 151—162 als Strophenpaare aus, so vertheilt sich das übrige — das seinem Inhalt gemäß von einzelnen Personen vorgetragen sein muß — unter 15 Personen, sobald man nur den Abschluß des Gedankens, des Metrums, der *syllaba anceps* beachtet. Ich habe hier nur im Wesentlichen wiederholt, was Ritschl bei Enger de Aeschyli antistrophicorum responsionibus zuerst aufgestellt hat, lasse aber die ganze Parodos hier folgen, weil manche Aenderungen mir nicht nöthig erscheinen, andere sich durch größere Berücksichtigung des Met. ergeben.

XOPOS.

προῶδος.

ἡ Α.

Θρεῦμαι φοβερά μεγάλη ἄχῃ.

ἡ Β.

σύστ. α'

Μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών·
 ἔει πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας.

ἡ Γ.

σύστ. β'

Αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖο·
 ἄναυδος σαφὴς ἔνυμος ἄγγελος ποταῖται.

ἡ Δ.

σύστ. γ'

Ἐλασιδέμνιον πεδί' ὀπλόκτυπ' ὥτι χρίμπτει βοάν,
 βρέμει δ' ἄμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀρειτύπου.

ἡ Ε.

ἀντισ. α'

Ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοὶ καὶ θεαί
 τῆς χθονὸς ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε *).

ἡ ς.

ἀντισ. β'

Βοῶ ὑπὲρ τειχέων ὁ λεύκασπις ὄρ —
 ννται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων.

ἡ Ζ.

ἀντισ. γ'

Τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεῶν;
 πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

ἡ Η.

σύστ. δ'

Ἰὼ — μάκαρες εὐδροί, ἀκμάζει βρετέων
 ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

ἡ Θ.

σύστ. ε'

Ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
 πέπλων καὶ στεφάνων πότ' εἰ μὴ νῦν ἀμφὶ λίταν' ἔξομεν;

*) Der Med. giebt nämlich das *ἰὼ* dreimal; das *χθονός* ist B. 104 zu streichen und hierher zu setzen, dort ist es störend für das Metrum und den Sinn. Mit Rücksicht auf diese beiden Punkte habe ich die Verse so gegeben. Es ließe sich leicht anderes im Einzelnen substituieren, wenn man sich nicht so eng an die handschriftliche Ueberlieferung binden wollte, z. B. *τῆςδ' ὀρόμενον ἀλεύσατε κακὸν χθονός*. Oder *ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τε χθονός*, das bei den Tragikern ja oft für Vaterland steht, passend und angemessen.

ἡ 1.

ἀντισ. ε

Κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἐνὸς δορός.
τί ῥέξεις, παλαίχθων Ἄρης, προδώσεις τὰν γᾶν τεάν;

ἡ 1A.

ἀντισ. δ

Ἰὼ — δαίμων χρυσοπήληξ, ἐπιδ' ἐπιδε τάν —
δε πόλιν, ἄν ποτ' ἐυφιλήταν ἔθου.

Στρ. α'

Θεοὶ πολίοχοι, ἴτ', ἴτε πάντες, εἰσίδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὑπερ·
κῆμα περὶ πόλιν δοχμολόφων ἀνδρῶν
καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον.

— β'.

Ἄλλ', ὦ Ζεῦ, Ζεῦ, πάτερ παντελής,
πάντως ἄρηξον δαΐων ἄλωσιν.
Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται φόβος δ' ἄρῃων ὅπλων·
διάδετοι γενεῖ ἰάδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χάλινοι.

— γ'.

Ἐπτά δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσοῖς σάγαις πύλαις ἐβδόμαις
προσίστανται πάλῃ λαχόντες

* τάξιν ἂν ἕκαστος *.

Ἀντιστρ. α'

Σύ τ', ὦ Διογενὲς φιλόμαχον κράτος, ὕψιπολις γενοῦ,
Παλλάς, ὅ θ' ἱππιος ποντομέδων ἄναξ
ἰχθυβόλῳ — — Ποσειδάων, *)
ἐπίλυσιν φόβων, ἐπίλυσιν δίδου.

— β'

Σύ τ' Ἄρης φεῦ Κάδμου ἐπώνυμον

*) Das handschriftliche μαχανῶν ist ein Glossem für ein gewählteres Wort, wodurch der Dreizack bezeichnet war, z. B. τριγῶχον, μακελίδι, τρικέντορι.

πόλιν φύλαξον κήδεσαι τ' ἐναργῶς.
καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμύτωρ,
ἄλευσον· σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος
γεγόναμεν· Θεοκλύτοις σφὼ λιταῖς
αὐτοῦσαι πελαζόμεσθα.

— γ'.

Καὶ σύ, Λύκει' ἄναξ, Λύκειος γενοῦ
στρατιῷ δαΐῳ στόνων ἀπύα *),
σύ τ', ὃ Λατογένεια κούρα,
τόξον εὐτυκάζου.

ἢ IB.

συστ. ζ'

ἐ ἐ ἐ ἐ

ὄτοβον ἀρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω
ὢ πότνι' Ἥρα,
ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι.

ἢ II.

συστ. ζ'

Ἕρμι φίλα,
δοριτίναντος αἰθῆρ ἐπιμαίνεται
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενήσεται;
ποῦ δὲ τέλος ἔτ' ἐπάγει θεός;

ἢ IΔ.

ἀντισ. ζ'

ἐ ἐ ἐ ἐ

ἀκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθάς ἔρχεται.
ὢ φίλ' Ἀπολλον,
κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.

ἢ IE.

ἀντισ. ζ'

Καὶ Διόθεν ἤ

πολεμόκραντον ἀγνὸν τέλος ἐν μάχῃ,
σύ γε μάκαιρ' ἄνασσ' Ὀγκα ὑπὲρ πόλεως
ἐπτάπυλον ἔδος ἐπιρρύου.

*) Mit Recht bemerkt Hermann gegen das Substantiv αἰτάς, worauf man durch den Scholiasten geführt werden möchte, daß hier ein Particip passiv, ein Substantiv unangemessen sei.

Στρ. δ'.

Ἰὼ — παναρκεῖς *) θεοί,
 ἰὼ τέλειοι τέλειαι τε γὰρ τᾶςδε πυργοφύλακες,
 πόλιν δορίπονον μὴ προδῶθ' ἑτεροφώνῃ στρατῷ.
 κλύετε παρθένων κλύετε πανδίκως χειροτόνους λιτάς.

Ἀντιστρ. δ'.

Ἰὼ — φίλοι δαίμονες,
 λυτήριοι τ' ἀμφιβάντες πόλιν, δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις,
 μέλεσθ' ὁρίων δημίων, μελόμενοι — —
 φιλοθύτων δέ τοι πόλεος ὀργίων μνηστορες ἔστε μοι.

Somit ist die schönste Anordnung gewonnen, wie sie der Rhythmos und die Gedankengliederung erfordern. Zuerst beginnen die einzelnen Chöreuten mit Ausrufungen über die einzelnen Schrecknisse, mit Ausbrüchen der Klage und des Jagens, mit Aufforderungen im Gebet an die Götter sich zu wenden. Es sind 10 Systeme mit genauer Entsprechung B. 79—103. Der Chor sammelt sich zum Gebet, es ist ein Anruf an die Götter Beistand zu verleihen; aber keine Aufforderung mehr sich an die Götter zu wenden, keine Ausbrüche übermannender Angst. Es sind 3 Strophenpaare B. 104—134. Auf diese Dreitheilung weisen erstens die Verschlüsse hin, sodann der Umstand, daß in jeder Antistrophe ein Götterpaar angerufen wird: Poseidon und Pallas, Ares und Kypris, Apoll und Artemis. Aber das Getöse des herannahenden Heeres übermannt den Chor von neuem; von neuem Verzweiflungsruf über die Schrecknisse. Es sind 4 sich entsprechende Systeme B. 135—150 von einzelnen Chöreuten gesungen. Zum Schluß sammelt sich der Chor zum Gebet, und es folgt ein Anruf an die mächtigen Götter um Beschirmung und Abwehr der Noth. Den oben mitgetheilten Text betreffend, wird man manche treffliche Emendation Hermann's aufgenommen finden; daß ich manchen Aenderungen aber nicht beipflichten konnte, werde ich jetzt rechtfertigen. In der schwierigen Stelle B. 83—85 kommt der handschriftlichen Ueberslieferung eigentlich voll-

*) Ich habe παναρκεῖς dem an sich untadeligen παναλκεῖς vorgezogen, weil der Med. jenes giebt.

kommen gleich das früher von Hermann empfohlene *πεδ' ὀπλόκτυν'*, und die Lesart des Med. *οστι* in *ὦτι* zu verändern ist sehr leicht: somit ist *πεδί' ὀπλόκτυν' ὦτι* ohne Schwierigkeit gewonnen. Hermann's *πεδία δι' ὀπλόκτυν' ὦτι* hat von Seiten der diplomatischen Kritik weniger Probabilität. Dazu paßt nun auch gar wenig *ἐλέδευας . . . βοά*, und dem Sinne nach ist der Ausdruck „der die Glieder ergreifende Schlachtruf“ matt. Aber noch bedenklicher ist in dem Ausdruck *ποταται χοίμπτειν ὦτι* sowohl die umständliche Umschreibung für den Begriff *ἀκούειν* als der Gebrauch des Wortes *ποταται* vom Ruf, Schall; endlich fügt sich dazu auch nicht gut das daran geknüpfte *βρέμει δίκαν ἔδατος*, denn von einem Schlachtruf (*βοά*) kann man doch nicht sagen *βρέμει*, sondern nur von dem Gegenstände der diese *βοά* wieder von sich giebt oder erzeugt. Sonst ja ähnlich auch der Lateiner, z. B. Ovid. M. III, 528 fremunt agri ululatibus. Der Bedenken und Schwierigkeiten genug. Mir ist nicht zweifelhaft, daß *ἐλασιδέμνιον πεδί' ὀπλ. ὦτι χοίμπτει βοάν* das rechte ist, worauf ja auch das Scholion des Med. *καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία κατακτυπούμενα τοῖς ποσὶ τῶν ἵππων καὶ τοῖς ὅπλοις ποιεῖ μου προσπελάζειν τὸν ἥχον τοῖς ὠσὶν* hinweist, so daß der Sinn ist: „das waffenklirrende Gefilde läßt dringen in mein Ohr den Schlachtruf, der mich vom Lager aufscheuchte, und die Gefilde brausen wie ein Bergstrom“. *Χοίμπτειν* findet sich in dieser activen Bedeutung ja schon bei Homer. Ich darf über anderes auf Mitsch I. I. verweisen. Nur noch eine Bemerkung über *ὄρειτύπον*, das statt des handschriftlich überlieferten *ὄροτύπου* des Metrums wegen nothwendig gesetzt werden muß. Die von Hermann aus dem Hesychius angeführten Worte *ὄροτύπου δίκην: ὅτι οἱ Γίγαντες ἀποσπῶντες ἀπὸ τῶν ὄρων κορυφὰς καὶ πέτρας ἔβαλλον* beziehen sich gewiß auf unsere Stelle, sie werden aus dem Glossar eines alten Grammatikers entnommen sein, sind aber sichtlich nur in ganz verstümmelter Gestalt auf uns gekommen. Die Erklärung des alten Lexicographen mag aber etwa so gelautet haben: Aischylos bedient sich dieses Ausdrucks von einem Bergstrom, denn sonst heißen nur die Giganten *ὄρειτύποι* und zwar in sofern als sie mit abgerissenen Felsstücken schlugen und warfen.

Dies wäre vom Bergwasser ganz treffend gesagt, welches ja bei starkem Gefälle — und dann ist der Fluß ein ἀμάχετος — Geröll herabführt und mit diesem Geröll gegen alles Widerstand leistende anschlägt. Somit hätten wir das Bild eines mit Berggeröll schlagenden Waldstromes. V. 101 habe ich προδώσεις des Sinnes wegen umgestellt, und des metrischen Accents wegen τὰν γὰν τεὰν geschrieben; V. 102 führte das aus dem Med. aufgenommene δαίμων auf die Umstellung und die Einsetzung des erforderlichen τάνδε; V. 104 leitete des Med. Schreibung πολιάχοι auf πολίοχοι; das den Sinn und Rhythmos störende χθονὸς habe ich hier getilgt und V. 87 verwandt. V. 114 lautet bei Hermann διάδετοι τε δὴ γέννος ἱππίας: weniger gewaltsam wäre die Aenderung διάδετοι δέ τοι γέννος ἱππίας, indeß auch hier führt der Med. auf eine andere leichtere Verbesserung. Der Med. hat διαδέτοι γενύων ἱππίων und als Lemma in den Scholien διάδετοι γενύων; es fehlt die Partikel δέ (Hermann's Zweifel in dieser Beziehung beruht auf einem Irrthum): was liegt nun näher als das in demselben Sinne wie γενύων vorkommende, aber in diesem Gebrauch nur dichterische und darum seltenere γενειάδων hier einzusetzen? Wer eine verknüpfende Partikel vermißt, kann nach γενειάδων ein δ' oder ὁ' einsetzen. V. 117 habe ich δορυσοῖς σάγαις geschrieben: dies fordert nicht allein die strophische Entsprechung (V. 132 στρατῷ δαΐφ), sondern darauf führt auch das handschriftliche δορυσσοῖς, sowie ich überhaupt an der Möglichkeit der Ausstoßung des σ zweifle; auch Sophokles sagt δορυσσοῦς Ἀμφιάρεως. Es entsprechen sich nicht στρ. γ' und ἀντ. γ': man könnte versucht werden, in der Strophe mit παρίστανται πάλω λαχόντες das System abschließen zu lassen und dem entsprechend die Antistrophe zu emendiren. Eine besonnene Kritik widerräth aber entschieden diesen Weg der Besserung; das antistrophische σύ τ' ὦ Λατογένεια κόρυα entspricht genau dem obigen παρίστανται πάλω λαχόντες, und die Worte τόξον εὐτυκάου, die zugleich einen guten Versschluß geben, sind für den Gedanken unentbehrlich. Mithin fehlt in der Strophe der Schlußvers; auch der Zusammenhang fordert einen Gedanken, wie ich

ihn beispieisweise in τάζειν ἄν ἕκαστος gegeben habe: nachdem ein jeder seine Stellung, seinen Posten, erlooft. An der Verderbtheit des ἰχθυῖ. μαχανᾶ B. 123 wird wohl Niemand zweifeln, die strophische Entsprechung fordert ein Wort dieses Maßes: — — —, und das Wort μαχανά ist ein durchaus matter und unpoetischer Ausdruck zur Bezeichnung des Dreizacks. Man könnte hier denken an ein Wort wie μακελλίδι τρικέλλιδι, τριγλώχινι, τρικέντορι. Auch B. 129 λιταῖς σε θεοκλύτοις (denn so geben alle Handschriften) leidet an einem metrischen Fehler; nicht minder ist, wo ein Götterpaar angerufen wird, σε ungehörig. Denn daß der Chor mit seinem Gebete sich nur der Kypris nahen wolle, und nicht auch dem gleichzeitig mit angerufenen Ares, wird ein besonnener Erklärer nicht geltend machen. Darum habe ich geschrieben θεοκλύτοις σφω λιταῖς. Mit größter Sicherheit läßt sich aber B. 147 sowohl die Lücke ausfüllen als auch die richtige Structur herstellen. Die Handschriften geben καὶ Διόθεν πολεμόκραντον ἄγνόν τέλος ἐν μάχαισι τε μάκαιρ' ἀνασσ' Ὅγκᾳ, der Med. läßt einen kleinen Zwischenraum zwischen Διόθεν und πολεμόκραντον. Hermann schreibt ἐκ Διόθεν πολεμ. ἄγν. τέλος ἐν μάχα· οὐ τε μ. und ergänzt μόλοι, πέλοι oder ἐπαιτῶ, faßt den Satz also als Wunsch. Hier ist ein Wunsch aber ungehörig, er paßte in ein Gebet des Chors, nicht in den Ausruf eines Einzelgesanges; gar nicht zu gedenken, wie matt er ist dem gleich folgenden Imperativ ἐπιρρύνου gegenüber. Daher muß man das Ganze als Anruf an die Pallas fassen 'du, der von Zeus die heilige Entscheidung im Kampfe verliehen, schirme die Stadt'. Diesen Gedanken gewinnt man, wenn ohne eigentliche Aenderung geschrieben wird: καὶ Διόθεν ᾗ πολεμόκραντον ἄγνόν τέλος ἐν μάχα, οὐ γὰρ μάκαιρ' ἀνασσ' Ὅγκᾳ ὑπὲρ πόλεως ἐπ' ἀπύλον ἔδος ἐπιρρύνου. Das eingesezte ᾗ fiel um so leichter aus, als es ja dem letzten Buchstaben des Διόθεν in der Uncialschrift fast gleich ist (N und AI). Häufig sind TE und IE verwechselt. Treffend ist Hermann's Bemerkung zu dieser Stelle: purum et vacuum scelere exitum belli dicit in mente habens odia fratrum, so daß dem sagenkundigen Hörer schon hierin die erste An-

beutung des Brudermordes gegeben war. B. 155 verdient πανδίκως entschieden den Vorzug vor πανδίκους. Neben χειροτότους λιτάς ist dieses unschicklich und ganz heterogen, das Adverb πανδίκως dagegen kräftigt den Gedanken, und Aischylos liebt diese Redeweise, vgl. oben B. 111 πάντως, Choeph. 239, Eum. 783. B. 160 hat Hermann das metrisch unmögliche μελούμενον δ' ἀρήξατε durch μελούμενοι δ' ἤξετε ersetzt, doch fühlt Jeder, daß ein Imperativ und ein Begriff wie ἀρήγειν passender wäre. Ich habe deshalb in der oben gegebenen Textesrestitution die Möglichkeit angedeutet, daß eine mit ἀρήξατω gleichbedeutende Imperativform ausgefallen ist, für welche dieses Glossen war.

Eteokles verweist den Chor zur Ruhe, weil er durch sein unzeitiges Angstgeschrei und Klagen die Sache des Feindes nur fördere.

καὶ νῦν πολίταις τάςδε διαδρομούς φρυγὰς
θεῖσαι διεγροθήσασ' ἄψυχον κάκην·
τὰ τῶν θύραθεν δ' ὡς ἄριστ' ὀφείλλετε,
αὐτοὶ δ' ὕφ' αὐτῶν ἐνδοθεν πορθοῦμεθα.

So schreibt und interpungirt B. 172—175 Hermann. Es bewährt sich hier von neuem die Trefflichkeit des Med., da dessen Lesart ὀφέλλεται erst das rechte Verständniß dieser Stelle an die Hand giebt. Man setze nur nach κάκην ein Punktum. Dann erhält B. 175 seine rechte Beziehung und Verbindung, ja erst seine rechte Kraft: 'der Feinde Sache wird aber aufs Beste gefördert, indem wir uns selber durch uns zu Grunde richten' — 'sie werden es leicht haben.' Dieser Gedanke 'wir vernichten uns ja schon selber ohne ihr Zutun' wird aber erst in die rechte Beziehung zum Vorhergehenden gebracht, wenn er erläuternd, erklärend (δέ) zu demselben gestellt ist. Dies geschieht aber erst durch die Lesart des Med. ὀφέλλεται. Wenn Eteokles also jetzt mit harter Bitterkeit sagt: 'der Feinde Sache wird aber trefflich gefördert, indem (weil) wir uns selber schon zu Grunde richten', so ist dies ein der Situation und dem Zusammenhange durchaus angemessener Gedanke. Richtig erklärt Hermann B. 183 ἤκουσας ἢ οὐκ ἤκουσας, salisne percepisti? ἢ κωφῇ λέγω; an frustra loquor? als zweigleibrig. Dagegen kann ich ihm darin nicht bei-

pflchten, daß er B. 176 τοιαῦτα τὰν γυναιξὶ συνναίων ἔχους im Texte beibehält. Der Vers fehlt im Med., ist dem Gedanken nach matt und unpassend und steht ohne alle Verbindung mit dem Folgenden da. Man streiche ihn, und nehme mit Dindorf eine Lücke vor B. 177 an.

Der Chor kann sich indessen noch nicht beruhigen, von neuem schildert er seine Furcht. Trefflich sind στρο. und ἀντ. α' emendirt, nur möchte ich die letzten Verse (188. 189) so abtheilen:

ἱππικῶν τ' ἀγρόπνων πηδάλιων δία
στόμια πυριβρεμετᾶν χαλινῶν.

Statt des an sich untadeligen πυριγενετᾶν habe ich mit Dindorf πυριβρεμετᾶν geschrieben. Letzterer bemerkt, nachdem er andere Verbesserungen des Nischylos aus dem Hesychius besprochen, folgendes (Aeschyli trag. T. I. Ed. II. Oxonii 1851: praef. p. VIII). Quae ignis opæ fabrefacta sunt πυριγενῇ dicuntur, et ipsa στόμια πυριγενῇ dixit Euripides in Hippolyto v. 1223, sed Aeschylus exquisitiore usus vocabulo scripserat:

στόμια πυριβρεμετᾶν χαλινῶν,

quod restitui ex Timachidae Rhodii glossa ab Hesychio excerpta πυριβρεμέτας ὁ χαλινός. Τιμαχίδας δέ ῥτοι ὁ πυριβρέμων, ἢ διὰ πυρὸς βρέμοντος γεγονώς. cuiusmodo epitheto πυριγενετᾶν substitutum esse non magis mirandum est quam quod ἄβροτον ἐρημίαν, quam Aeschylus exquisite dixerat pro ἀπάνθρωπον, in ἄβατον ἐρημίαν est mutatum. Dem Hesychius verdanken wir auch B. 134 ἐντυκάζου. Die bei Hermann gegebene Herstellung und Erklärung des zweiten Strophenpaars kann ich in keiner Weise billigen. Die Aenderung ὑπέρ τ' statt ὑπερθ' (B. 211) verkehrt die einfache Structur in eine ganz schwerfällige, σοοῦ ist dem Zusammenhange des Gedankens nach weder gewählter noch angemessener als ὄρθοῦ, und was bedeutet endlich στροάτευμα' ἀπτόμενον πυρί? Soll στροάτευμα das thebanische oder das feindliche Heer bezeichnen? Letzteres will Schüz und nimmt daher ἀπτόμενον in medialer Bedeutung aggredientem, grassantem, so daß die Jungfrauen ein doppeltes Moment ihrer traurigen Besorgniß aussprechen:

die Stadt durchbrannt von den Feinden, und die Feinde andrängen mit Feuerbränden. Allein das ist kein rechter Gegensatz, denn das Durchrennen der Stadt geht ja auch von den Feinden aus, und es wäre eine Partikel oder ein Pronomen des Gegensatzes, wodurch *στράτευμα* als im Gegensatz zu *τῶνδε πόλιν* auf die Feinde bezogen angedeutet wäre, nothwendig. Ist mit *στράτευμα* das Volk der Thebaner gemeint, wie ja öfters *πόλιν καὶ στρατόν* vorkommt, so ist es nach meinem Gefühle eine etwas wunderliche Anschauung, sich die Bürger durch Feuer verbrannt zu denken; sie fallen entweder im Kampfe fürs Vaterland, oder werden als Sklaven verkauft. Auch wird man sich nicht leicht von dem Gedanken los-sagen, daß, sowie *ἀστυδρομουμένην πόλιν* auf Theben hinweist, so auch das zweite durch *καὶ* angereihte Glied des Satzes ebenfalls auf die Stadt Theben zu beziehen sei, die in Feuer aufgeht. Auch weist auf diesen Gedanken wohl die Lesart *τυφόμενον* hin, und ich glaube mit Grund vermuthen zu dürfen, daß der Cod., aus dem diese Lesart entnommen ward, auch wirklich *τυφομένην* las, dieses aber wegen *στράτευμα* in *τυφόμενον* corrigirt ward. Die Kritik muß hier von der Antistrophe ausgehen; in dieser ist die Construction richtig, der Sinn gut, das Metrum, mit Ausnahme des Schlußverses, dem Gedanken angemessen. Der Schlußvers, wie ihn die Handschriften geben, ist nämlich nicht der übliche An-lisp. c. penthem.; es fehlt eine Sylbe. Diese gewinnt man aber durch Wiederholung der beiden letzten Buchstaben von *νεγελᾶν*, indem man *ἀνορθοῖ* schreibt, ein hier weit passenderer Begriff als *ὀρθοῖ*. Nach dieser Norm ist nun die Strophe zu berichtigen, denn daß in dieser Verderbniß steckt ergibt der Sinn: oder sollte man von dem Heer, der Bürgerschaft sagen können *πρὶ ἄπτεσθαι*? Sollte man dies nicht vielmehr von der Stadt, den Häusern erwarten? Hier ergibt sich die Verbesserung aus einer genauen Kenntniß des Med.: dieser giebt *πόλιν καὶ στρατεὺς μ' ἄπτόμενον πρὶ δαῖται*, dazu am Rande *γο. τυφόμενον*. Daraus ergeben sich von selbst die nothwendigen Aenderungen *στρατοῦ δαπτομέναν* *πρὶ* wie es ganz ähnlich Prom. 370 heißt: *ποταμοὶ πρὸς δάπτοντες Σικελίας λευροῦς γύας*. Daß aber ein solcher Begriff

wie *δαπτομέναν* hier stand, zeigt die zweite Lesart *τυφόμενον*, die man ja auch nur in *τυφομέναν* zu verändern brauchte. Die diplomatische Kritik möchte aber *δαπτομέναν*, das dem *ΜΑΠΤ.* sehr nahe liegt, hier mehr anrathen. Es bleibt jetzt nur übrig, zur Herstellung der Entsprechung *δαῖτα* in *δαῖοῦντος* zu ändern, wie auch Sophokles sagt *ἄστυ πυρὶ δαῖοῦν*. Hält man aber diese letzte Aenderung für zu gewaltsam und will *δαῖτα* und *δοδοῖ* oder *σαοῖ* beibehalten, so muß man im ersteren Falle auf genaue Entsprechung, in beiden auf das für einen Schlußvers übliche Metrum verzichten. Daher schreibe ich:

μήποτ' ἐμὸν κατ' αἰῶνα λίποι θεῶν στρ. β'
 ἄδε πανήγυρις, μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ'
 ἄστυδρομουμέναν πόλιν καὶ στρατοῦ
 δαπτομέναν πυρὶ δαῖοῦντος.

ἔστι θεοῦ δ' ἔτ' ἰσχυρὸς καθυπερτέρα· ἀντιστρ. β'
 πολλάκι δ' ἐν κακοῖσι τὸν ἀμήχανον
 κακὰ χαλεπᾶς δυνάεως ὑπερθεῖ ὁμμάτων
 κρημναμενᾶν νεφελᾶν ἀνορθοῖ *).

Dann geht das Durchrennen und Plündern, so wie das Niederbrennen der Stadt von dem feindlichen, zerstörenden Heere aus — ein dem Zusammenhang angemessener Gedanke.

Leicht ist B. 208 Hermann's Verbesserung *γονῆς σωτήρος* und schon mehrfach aufgenommen; minder empfiehlt sich von dieser Seite B. 202 *θεοὺς αὐτοὺς ἀλούσης πόλεος* statt *θεοὺς τοὺς τῆς ἀλ. π.*; auch halte ich die Aenderung für unnöthig. Ich wende mich zum dritten Strophenpaare (B. 216—218. 222—224). Hermann ändert den ersten Vers sowohl der Strophe als der Antistrophe, ein Verfahren das an sich wenig Probabilität hat, wenn nicht der Rhythmos dafür einen Anhalt giebt. Vollends bedenklich ist aber die Herstellung zweier trim. jamb. Nun ist aber

*) Wer mit Hermann *σαοῖ* vorzieht, dürfte falls er *στράτευμα' ἀπιδόμενον* mit mir für verderbt hält, dann wohl schreiben *στρατοῦ δαπτομέναν* (*τυφόμεναν*) *πυρὶ δαῖον*.

der Rhythmos des ganzen Kommatikon der dochmische, und da der strophische Vers einen guten dimet. dochm. giebt, so darf man diesen nicht antasten, wo hingegen auf eine Verderbniß in der Antistrophe schon die Varianten hinweisen. Es bedarf, nachdem das ἄμμιγα des Med. in ἀνάμμιγα verbessert ist, nur der Umstellung eines Wortes, um die genaueste Entsprechung mit einem Gleichklang der Sylben, wie ihn Aischylos in den Kommatika so sehr liebt, auch hier zu gewinnen:

ποτάνιον κλύουσ' ἀνάμμιγα πάταγον

διὰ θεῶν πόλιν νεμόμεθ' ἀδάματον.

Rücksichtlich des zweiten Verses der Antistrophe B. 223 den Hermann so giebt: ταρβουσύνω φόβω τάνδε ποτὶ σκοπᾶν, ist bereits oben ausgesprochen wie Hermanns feiner Takt hier der zweiten Quelle der Codd. das σκοπᾶν entnehmen ließ. Aber weiter in Bezug auf ποτὶ darf man ihm nicht beipflichten. Alle Codd. haben τάνδ' ἐς, und grade daß die zweite Quelle somit einen Vers ohne metrische Entsprechung bietet, darf als weiterer Beweis gelten, daß ἐς nicht durch Glossen entstand. Ich trage kein Bedenken mit Ritschl zu schreiben τάνδ' ἐς ἄκραν σκοπᾶν: es lag das Glossen ἀκρόπολιν um so näher, als Hesychius schon ἄκρα durch ἀκρόπολις erklärt. Im Med. steht zum folgenden Verse die Erklärung τὴν ἀκρόπολιν τίμιον ἔδος. Demgemäße würde die Antistrophe lauten:

ποτάνιον κλύουσ' ἀνάμμιγα πάταγον
ταρβουσύνω φόβω τάνδ' ἐς ἄκραν σκοπᾶν,
τίμιον ἔδος, ἰκόμαν.

Daß ferner B. 227 aus dem Med. φόνω aufgenommen, und B. 237 αὐτὴ σὺ δουλῶις καὶ σὲ καὶ πᾶσαν πόλιν geschrieben ist, wird jeder billigen.

Noch immer ist der Chor nicht beruhigt, erst in dem folgenden Wechselgespräch mit Orestes gelangt er zu dem Ausspruche: σιγῶ. Indes hat er von dem im dochmischen Rhythmos sich ergebenden Wechselgesange abgelassen und zum Wechselgespräch in Trimetern sich

gewandt. In dieser Stichomythie ist aber eine Umstellung der Verse 241 und 242 durch den Zusammenhang geboten. Denn *παλινστομείς αὖ*, das sich ja doch nur auf die wiederholte Anrufung der Götter beziehen kann, paßt nur nach B. 238 *ὦ παγκρατὲς Ζεῦ*, ist dagegen nach B. 240 müßig und ohne Zusammenhang mit dem zunächst vorhergehenden. Sodann wäre B. 239 *ὦ Ζεῦ, γυναικῶν οἶον ὅπασας γένος* in Eteokles' Munde unmittelbar nach dem stehenden Anruf des Chors 'o Zeus wende das Geschloß gegen die Feinde' mehr als matt, es wäre unschicklich ihr *ὦ Ζεῦ* in dieser Weise zu parodiren. Man stelle daher diese Verse in folgender Weise um:

XO. *ὦ παγκρατὲς Ζεῦ, τρέψον εἰς ἐχθροὺς βέλος.*

ET. *παλινστομείς αὖ θιγγάνονο' ἀγαλμάτων;*

XO. *ἀψυχίᾳ γὰρ γλῶσσαν ἀρπάζει φόβος.*

ET. *ὦ Ζεῦ, γυναικῶν οἶον ὅπασας γένος.*

XO. *μοχθηρόν, ὥσπερ ἄνδρες ὦν ἀλῶ πόλις.*

ET. *αἰτουμένῳ μοι κοῦφον εἰ δοίης τέλος.*

Jetzt hat man einen guten Zusammenhang und Fortgang des Gedankens. Eteokles' beginnt mit einer Mahnung, geht über zum drohenden Gebot — vergebens; der Chor ruft von neuem die Gottheit an, und recurriert bei Eteokles' harter Frage *παλινστομείς αὖ*; auf sein Gefühl, auf seine Angst, die er zu bemeistern nicht im Stande sei — da wendet sich Eteokles mit Bitten an ihn. Der Uebergang hiezu ist durch die Verse 239. 240 *ὦ Ζεῦ γυναικῶν κ. τ. λ.*, des Chores Antwort *μοχθηρόν ὥσπερ ἄνδρες ὦν ἀλῶ πόλις*, deren Wahrheit und Richtigkeit auch den Eteokles schlägt, treffend motivirt.

Das Wort des Chors *σιγῶ* nimmt Eteokles mit Freuden entgegen. Ja, in solcher Stimmung möge der Chor auch zu den Göttern beten, *εὔχεσθαι*, und sobald er des Königs *εὔγματα* vernommen, einen Pöan anstimmen, um den Muth der Bürger anzufeuern. Die *εὔγματα* des Eteokles gelten den Schutzgöttern Thebens, den Quellen der Dirke, *ὑδαί τ' Ἰσμηνοῦ λέγω*, wie B. 256 Hermann mit Geel schreibt statt des handschriftlichen

οὐδ' ἀπ' Ἰσμηνοῦ λέγω. Mir sagt diese Emendation nicht zu, denn nach meinem Gefühle ist das λέγω überflüssig und matt. Um den Gedanken zu gewinnen: auch den Zämenos übergehe ich nicht, habe ich geschrieben:

οὐδ' ἄπ' Ἰσμηνὸν λέγω.

Diese εὔγματα bestehen nun, wenn alles wohl gelingt, in zahlreichen Opfern und im Errichten von Tropaen. Anstößig sind mir B. 259 die Worte ταυροκτονούντας θεοῖσιν; dieses Particip kann ja nicht asyndetisch dem αἰμάσσοντας angereiht werden, wenn es nicht demselben subjungirt wird, eine Annahme, die der Sinn nicht gestattet; auch ist die Wiederholung von θεοῖσιν lästig. Daher ändere man:

μήλοισιν αἰμάσσοντας ἐστίας θεῶν,
ταυροκτονούντας τέ σφιν, ὧδ' ἐπεύχομαι.

Schon oben ist auf das instructive Beispiel eingeschlichener Glosseme B. 260. 261 hingewiesen worden: Hermann's Restitution der Stelle halte ich für richtig mit Ausnahme der Worte δ' ἐσθήματα, die, wie Mitschli richtig gesehen, ein Glossem sind für den gewählteren Ausdruck λάφυρα δέ. Die Bemerkung in den Annot. p. 291. „στέψω πρὸ ναῶν πολεμίων ἐσθήματα habere videtur Med.“ ist dahin zu berichtigen, daß der Med. wirklich diesen Vers hat mit τ' δ' nach πολεμίων. Eteokles verläßt die Bühne mit den Worten B. 265:

ἐγὼ δ' ἐπ' ἄνδρας ἔξ, ἐμοὶ σὺν ἐβδόμῳ
ἀντηρέτας ἐχθροῖσι . . . τάξω,

die Hermann so erklärt: hoc dicit Eteocles, ἐγὼ δ' ἐπ' ἄνδρας ἔξ τάξω ἀντηρέτας, ἐμοὶ σὺν ἐβδόμῳ ἐπὶ τὸν ἐβδομον. Effert voce illa ἔξ, ἐμοὶ σὺν ἐβδόμῳ, quod est sex ducibus oppo-
nam qui cum iis pugnent, septimus ipse ibo: habet autem in mente atrocissimum cum fratre certamen. Solche Structur ist zu hart und gezwungen; auch wüßte ich es sprachlich nicht zu rechtfertigen, dem ἄνδρας, das auf die feindlichen Führer gehen soll, sogleich ἐχθροῖσι im nächsten Verse folgen zu lassen. Seit Blomfield schreibt man ja auch ἐγὼ δέ γ' oder ἐγὼ δ' ἔτ', und ge-

weiß mit Recht. Wollte man gegen den Schluß dieser Rede einwenden, daß die Führer eigentlich schon bei den Thoren sein mußten, dann muß man auch verzichten auf die großartige und herrliche Schilderung der sieben Führer und deren Gegner: — ein zu drastisches und poetisches Motiv, als daß Aischylos es hätte opfern dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Prien.
